

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 5

Artikel: Abend
Autor: Avenarius, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alterssymptome (Ergrauen der Haare usw.) festzustellen war. Selbst die Augenlinsen sämtlicher Zwillinge zeigten stets bei beiden Partnern fast genau die gleichen Altersveränderungen!

Ferner haben amerikanische Versicherungsfachleute in letzter Zeit ein riesiges Material von Versicherungsfällen durchgearbeitet und das Sterbealter ihrer Versicherten in Vergleich gesetzt mit dem jeweiligen Alter, das die Eltern der Versicherten erreichten. Dabei ließen sich deutlich zwei Gruppen unterscheiden: Versicherte, deren Eltern ein relativ hohes Lebensalter erreicht haben, und eine zweite Gruppe, bei der ein Elternteil oder beide Eltern in einem Alter von unter 50 Jahren gestorben sind. In der Gruppe der Versicherten mit den langlebigen Eltern war die Sterbeziffer ganz erheblich günstiger — der Unterschied betrug rund 30 Prozent. Dieses Resultat beweist, daß — auf den großen Durchschnitt berechnet — Kinder langlebiger Eltern gute Aussichten haben, selbst ein hohes Alter zu erreichen.

Frauen werden durchschnittlich
älter als Männer.

Ein deutscher Wissenschaftler hat sich der Mühe unterzogen, sämtliche ihm irgendwie erreichbare Personen zu untersuchen, die ein tatsächlich beglaubigtes Alter von hundert Jahren und darüber aufwiesen. Nach langen Bemühungen glückte es ihm, insgesamt 124 Personen dieses ehrwürdigen Alters aufzufinden — darunter waren 81 Frauen und nur 43 Männer! Nach diesen Feststellungen wäre also die Wahrscheinlichkeit, hundert Jahre alt zu werden, bei einer Frau doppelt so hoch wie bei einem Mann. Die Ursachen der größeren Männersterblichkeit sind un-

schwer festzustellen: körperliche und geistige Schwerarbeit, Kriegsdienst usw. bringen durch direkte Unfälle und Verletzungen oder indirekt durch frühzeitige „Abnutzungskrankheiten“ erhöhte Gefahren mit sich. Allerdings verteilen sich Krankheit und Tod als solche in den einzelnen Altersklassen sehr verschieden über die beiden Geschlechter. Denn wenn auch im ganzen genommen der Mann etwas geringere Lebensaussichten hat, lehrt uns doch die Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik, daß es im Laufe des Lebens Zeiten gibt, in denen die Frau weit mehr gefährdet ist als der Mann. Auch die Frau hat von Natur aus ihren lebenswichtigen, schweren und mit besonderen Gefahren verbundenen Beruf: die Geburt der Nachkommenschaft. In der Tat finden wir in den Jahren der größten weiblichen Fruchtbarkeit auch eine erhöhte, das männliche Geschlecht übertreffende weibliche Sterblichkeit.

Die Ehe verlängert das Leben.

Die „Ledigen“ schließlich, die ja schon im Altertum ein besonderes Problem der Bevölkerungspolitik darstellten, spielen bei beiden Geschlechtern eine Sonderrolle. Auch hier läßt sich natürlich nur über die Gesamtheit der Unverheirateten, nicht aber über den Einzelfall ein Urteil abgeben. Wir wissen heute, daß der Ledige im allgemeinen ein geringeres Alter erreicht als der Verheiratete, was wohl auf eine unstetigere, oft weniger geregelte Lebensführung zurückzuführen ist. Es braucht sich durch diese Feststellung gewiß nicht jeder männliche oder weibliche Junggeselle getroffen zu fühlen, aber durchschnittlich ist das Leben der Ledigen tatsächlich kürzer.

Dr. W. Hansen.

Abend.

Kommt von fern heran die Nacht,
Hält der Tag noch schimmernd Wacht,
Grüßt vom Berge mit der Hand
Zu ihr über's müde Land.

„Breite nun die Decken aus,
Schlafen laß die Erde aus:
Lebensglühn und Freudesprühn —
Schwester, war das heut ein Blühn!

Mittlerweil vom Sternenraum
Streu' ich auf euch Traum auf Traum,
Traum auf Traum, mit Licht durchtränkt,
Daß ihr mein im Schlaf gedenkt.“ Ferdinand Abenarius.